

Unser Planet.

Blätter

für Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Herausgegeben von Ludwig Storch.

Unterhaltungsblatt.

N^o 129. (II. Jahrg.) Mittwoch, den 1. Juni.

1831.

Der Edelstall.

(Beschluß.)

Doch wie schnell entflieht nicht die längste Nacht!
So war auch gar früh an den Bergen erwacht
Der lauschende Tag, und zu Hilba's Schrecken
Heimkehrte der Pfalzgraf auf dampfendem Schrecken,
Unangemeldet, als nur durch's Horn
Des Wartmanns und seinen hellklingenden Sporn.
Besorgt Ihr, die Mutter war' auch zugleich
Zur Säule erstarrt und zum Tode bleich?
Mit nichts Ihr Schönen! Sie reichte bebende
Dem starren Gemahl die erwärmenden Hände,
Entgürtet vor Allem ihn seiner Wehr
Und spricht dann, als käm' es von ohngefähr:
„Wie bin ich so froh doch, Dich so geschwinde
Dahem zu sehn bei dem rauhen Winde!
Dum weg mit der Lanze, dem blutigen Stahl,
Der Kolb' und den lästigen Waffen zumal!
Verbieht doch, wer immer so mild regiert,
Daß Jeder ihn pflege, wie sich's gebührt,
Wie selbst ich als Gattin, bei meiner Treue,
Mich auch des unweiblichsten Dienst's nicht scheue,
Verheißt er nur irgend als köstlichen Lohn
Ein kultiges Lächeln von Deiner Person!
So sing ich erst gestern im Dämmerchein
Mit Hilba ein wand'rendes Falkenwild ein,
Braunglänzenden Hauptes, die Kehle blank,
Von mächtigen Schwingen, den Blick so frank
Und kühn wie die Klauen, womit er fest
Ergriffnes umklammert und nimmer läßt!“
„Ei sieh doch!“ — erwidert Herr Konrad voll Freude: —
„Mir werthere Kunde als Gold und Geschmeide!
Zumal erst mein Handfalk, das köstliche Thier, —
Wie siegest er immer im Vorkenrevier —
Schon ehe geschwächt durch hochgrährliche Wunden,
Im Woschenwalde sein Ziel gefunden.
Nur frag' ich, sofern Ihr Euch Kennerin glaubt:
Wie ist er zur Weize geschickt und behaubt?“
„Vorzüglich!“ versteht ihm die schelmische Frau —
Sein Leib ist geschlant und wie Silber so grau,
Der Schnabel, die Fänge, sind wohl ihm gebogen,
Kurz Alles verräth, daß er streitbar erzogen,
Von weiblichen Eltern in feissem Horst,
Und jagdbar geworden in Feldern und Forst.
Nur wollt' er nicht rosten, ich muß' es denn wagen
Ihn selber in Hilba's Gewahrsam zu tragen;

Da haust er noch heute, und wollt Ihr ihn sehn,
Muß diese begüt'gend zur Seite ihm stehn.
Doch schwört mir zuvor, daß nicht Vogel noch Dirne
Eur' reizbares Wesen im mindesten erzürne!“

„Genug des Bedingens, auf Ehre und Pflicht —
Versagt ihr der Graf — Ich beschäd'ge ihn nicht!
Ja will ihn selbst Hilba im Kämmerlein hegen,
Woht gar sich zu Häupten in's Dunenbett legen
Ich will sie nicht hindern, — bewährt er nur sink
Und kühn sich beim Jagen auf Stimme und Wink!“

Und Jene, sich neigend mit dankbaren Mienen
Enteilt flugs, das liebende Paar zu bedienen
Beim Pustisch, und ohne den mind'sten Verzug
In Segen zu wandeln des Vaters Betrug. —
Das bräunliche Haupthaar gar zierlich geschlichtet,
Das silber brokatene Festwamms gelichtet
Mit blendendem Rauchwerk, im Leibgurt das Schwert,
Einführt sie den Eidam, gar stattlich bewehrt,
Beim Ehern, umfängt den mit Armen und flüstert:
„Sieh da unsern Falken! doch nicht so umdüstert
Begrüß' ihn, denn wahrlich, kein Adler im Reich
Kam je diesem trefflichen Federwild gleich,
Das gestern im Zwielticht, von Liebe entzunden,
Den Weg zu dem Horst seiner Liebsten gefunden, —
Verlassend sein werthes Altbraunschweiger Land,
Zu knüpfen am Rhein ein noch engeres Band!“

Und Konrad, versteinert, als träß' ihn der Blick,
Verwünscht seiner Frau ihn besiegenden Witz,
Will anfangs zwar grollen und rauh sich gebärden,
So Eidam als Tochter durch Bornmuth gekränzt,
Doch bald sich gestehend, daß liebender Schmerz
Allein nur verschuldet so bösslichen Scherz,
Beschlüßte er, statt Tochter und Sohn zu vernichten,
Den Handel sofort als Versöhner zu schlichten.
Tiefseufzend beginnt er: „Geschehn ist geschehn!
Doch sollte der Kaiser zu Leibe uns gehn,
So magst Du als Falk Deine Griffe und Klauen
Zum Schirm unsres Hauses mit Blute betheuen;
Denn ließ Dich mein Weib jüngst als Raubfalken ein,
Verwandl' ich Dich wieder zum nordischen Leu'n!“

Und flugs ward der Burgraff zur Stelle beschieden,
Man wechselte Ringe in Eintracht und Frieden,

Ein festliches Mahl ward in Eile besetzt,
Und Heinrich und Hilda, durch Minne beglückt,
Besetzten noch oft bei schon bleichenden Haaren
Lieb Mütterchens Umsicht und Muth in Gefahren.
Friedrich Krug v. Nibda.

Das Märchen vom Ararat.

(Fortsetzung.)

Die Ersteren versuchen dies gewöhnlich um des Goldes willen, die Zweiten aber gewöhnlich aus Liebe zu Gott, der es ihnen, wie der alte Patriarch behauptet, vergelten wird. So viel ich gehört habe, ist keiner von Allen, die das Wagniß um des Goldes willen versuchten, heil und gesund zurückgekehrt, während diejenigen, die es aus Frömmigkeit thaten, voll Schrecken, ob der entsetzlichen Gesichte, durch die sie oben heimgesucht worden, zurückkommen, und zuweilen einige Stücken von dem heiligen Holze mitbringen. Sie schwören bei ihrer Ehre, daß sie, um dazu zu gelangen, hätten müssen mit den Geistern kämpfen, welche die Arche bewachen. — Und glaubt der Patriarch dies Alles? fragte einer der beiden Europäer, die dem guten Tatoren während dieses Berichtes einige Male in das Gesicht gelacht hatten. — Was weiß ich! In jedem Falle zieht er daraus Vortheil, und verkauft die Spalterchen als echtes Holz von der Arche. — Und hast Du nie erzählt gehört, daß irgend Jemand die Erstiegung des Berges aus bloßer Neugierde unternommen hat? — Aus Neugierde, Aga? wer sollte solche Neugierde fühlen? Nein, niemals! Indes haben zuweilen andere Gründe, wie ich gehört habe, verschiedene Waghälse hinauf gelockt. — Welche Gründe? sprich. — Bismilich seltsame. Gott, was erzählt man sich darüber nicht für Geschichten? Aber Ihr Franzosen lacht über Alles. Es wäre unnütz, Euch etwas davon zu erzählen. Aber seht, Aga, die Sonne geht unter, und wenn Ihr nach Erivan zeitig genug, um noch diesen Abend frische Pferde zu mietzen, zurückkommen wollet, so haben wir keine Minute zu verlieren. — Wohlan, Freund Mustapha, wir werden thun, was Du räthst. Da Du aber unsere Neugierde rege gemacht hast, so wäre es schön von Dir, sie auch zu befriedigen, und uns eine dieser wunderbaren Geschichten zu erzählen; das wird uns den Weg verkürzen. Du hast uns diese Freude schon mehrere Male bereitet, und bist ein vortrefflicher Kiffago (Erzähler).

Die Reisenden warfen einen letzten Blick auf den schönen Berg, dessen Gipfel die schwindende Sonne bepurpurte, lenkten ihre Rosse in den guten Weg, und harrten, bis der Tatar sich gesammelt hatte. Geschmeichelt von den Lobeserhebungen seiner beiden Gefährten hub er endlich an:

„In den ersten Jahren der Regierung Aga-Mohamed-Shah's, als der tapfere Boos-Mu-Khan noch im Osten und Süden von Persien um Krone und Leben

kämpfte, und das ganze Land sich unter Anführung verschiedener Parteihäupter erhoben hatte, haufte einer dieser Ersteren, Namens Dooza-Mohamed-Khan, aus dem Stamme Zohhanbo, in der Nachbarschaft von Erivan. Er war ein Wütherich, raubmüthig ohne Gleichen, und ein großer Karavanen-Plünderer. Durch seinen Freimuth, durch sein offenes und freundliches Benehmen, so wie durch große, ihm wenig kostende Geschenke hatte er viele Anhänger, Räuber wie er selbst, an sich gezogen und blieb lange Zeit der Schrecken des ganzen Landes, insbesondere aber der Armenier. Er verheerte ihre friedlichen Wohnungen mit Feuer und Schwert, nahm den Männern ihr Geld, und entführte Weiber und Kinder, um sie als Sklaven zu verkaufen, und seinen Harem zu bevölkern. Ich kenne sehr viele Armenier, Aga, es sind brave Leute, wenn gleich Ungläubige.

Eines Tages machten die Räuber einen Zug durch diese Gegend. Sie überfielen ein armenisches Dorf, unfern des Klosters. Nachdem sie einen großen Theil der Heerden fortgetrieben, schleppten sie auch eine Anzahl schmucker Knaben und Mädchen mit, und kehrten in das Lager ihres Anführers mit reicher Beute zurück. Unter den Gefangenen befand sich ein junges Mädchen von außerordentlicher Schönheit, und noch unschuldig wie ein Kind. Sie war mit einem jungen Armenier aus dem benachbarten Dorfe, Namens Gregorius, verlobt. Stellt Euch die Verzweiflung des Jünglings vor, Aga, als er seine Braut besuchen will, aber das Dorf in Schutt und Trümmern, und die wenigen, verschont gebliebenen Einwohner in Trauer und Trübsal findet. Auch seine theure Anna war geraubt, und Niemand wußte, wohin die Unholde sie geschleppt hatten. Er brüllte wie ein Löwe, und überließ sich tausend Wahnsinnsstreichen. Aber das Alles gab ihm seine Geliebte nicht zurück, das arme Kind blieb für ihn verloren. Endlich erfuhr man, daß die Leute des Dooza-Mohamed, dessen Verwegenheit und List allbekannt war, den Raub unternommen hätten. Aber man wußte nur zu wohl, daß, diesem Mahomed Gold, Heerden, oder Gefangene wieder abzujauchen, eben so leicht sei, als aus den Klauen des Wolfes das Lamm, oder einen Verstorbenen den engen Beutern zu entreißen.

Der junge Gregorius war der Tapferste seines Stammes, und kehrte sich nicht an solche Reden. Er wußte, daß seine Anna sich im Lager der Räuber befinde, und beschloß, sie zu befreien. Gewaltigen Charakters, wie alle Armenier sind, achtete er weder auf seines eigenen, noch auf Anna's Vaters Vorstellungen, und wollte fort, in das Lager der Feinde. Alles, was man von ihm erhalten konnte, war das Versprechen, klug und behutsam sein zu wollen. Ein Liebender wie Gregorius, klug und behutsam! vergebliche Hoffnung!

(Fortsetzung folgt.)

R e i s e - Z e i t u n g .

Reise eines deutschen Malers durch Spanien im Jahre 1829.

(Bechluss.)

Welche Talente keimen hier gleich den üppigen Gewächsen der warmen Zone empor und wie wird Alles gewaltsam unterdrückt! Welche natürliche Herzlichkeit, Biederkeit und Gastfreundschaft, und dagegen welche durch schlechte Regierungsgrundsätze und abscheuliche Volksführer erkänfte Niedertrachtigkeit, Bosheit, Falschheit und heimtückische Verdorbenheit des Volks! Ist es nicht bei diesen Umständen ein Wunder, daß uns kein einziger Unfall begegnete und wir weder betrogen, noch bestohlen wurden? Der spanische Charakter verträgt sich unter allen europäischen mit dem deutschen am besten. Auch haben wir Deutsche bei ihnen den Vorzug vor den Engländern, Franzosen und Italienern. Waren gleich unsre deutschen Contingente als Feinde in Spanien, so sprachen doch die Spanier mit vieler Achtung von den damals gegen sie unter Napoleon kämpfenden deutschen Soldaten. Wurde einer derselben zum Gefangenen gemacht, so war es hinreichend, zu sagen: Ich bin ein Deutscher, um ihm alles Ungemach zu erleichtern und eine menschenfreundliche Behandlung zu bereiten. Und wie vortheilhaft sprachen erst die Spanier, welche Deutschland durchzogen hatten, sich über unser Vaterland aus! Ueberall empfing man uns gastfreundschäftlich und offenhertzig, man reichte uns die Hand zum deutschen Händedruck, wir hatten überall das Glück, von Freidenkenden wieder an Freidenkende empfohlen zu werden. Oft reichte eine halbe Stunde hin, ihr ganzes Vertrauen zu besitzen und uns ihr Inneres zu enthüllen. Solche Menschen verdienen wahrlich ein besseres Loos! Ich kann ihnen das Gute nicht vergelten, was sie an mir gethan; möge der Himmel sie beglücken. Ohne ihre beispiellose Menschenfreundlichkeit und thätige Hülfe wäre ich verloren gewesen, sowohl in der fürchterlichsten Sonnenhitze, die mir auf der Reise die Haut auf dem Rücken verbrannte oder eigentlich versengte, als auch in der härtesten Kälte. Auf dem Wege von Granada bis Valencia — vielleicht der unsicherste in Spanien — begegneten uns sogar Räuber zu Pferde, die

erst kurz zuvor unsern Kutscher, welcher Engländer gefahren hatte, sammt seinen Passagieren rein ausgeplündert hatten. Sie ließen uns ruhig ziehen und wünschten uns sogar ein: *vaia V s t e s con dios!* (Reisen Sie mit Gott!) So kam ich glücklich durch das verrufene und auch wirklich gefährliche Spanien, ein halbes Wunder! Ich hatte nicht einmal einen Anfall von Krankheit oder Uebelsein. Eine unsichtbare Hand wachte über mir. Sonderbar bleibt es immer, daß mir einst, eine Zeit lang vor meiner Reise, und ehe ich noch an dieselbe gedacht hatte, oder überhaupt wegen meiner Berufsgeschäfte nur an's Verreisen denken konnte, eine hehre Gestalt im Traume erschien, die mir ganz deutlich sagte: Ich will Dir mittheilen, daß Du bald eine große Reise machst. Auch will ich Dir zeigen, was Du sehen wirst. Hierauf sah ich mich in eine ganz fremde Gegend versetzt, wo ich prächtige Bauwerke zu bewundern hatte. Darüber erwachte ich, aber das Gesichene erlosch mir dieß Mal nicht, wie es doch sonst zu geschehen pflegt. Bald gingen unverhofft Traum und Wunsch in Erfüllung. In Spanien sprach mich nun unter allen den vielen Sehenswürdigkeiten die Fagade der Kathedrale zu Salamanca, die im gothischen Styl erbaut und außerordentlich herrlich verziert ist, am meisten an. Ich war bei ihrem Anblick sogleich wie bezaubert davon, und stand und konnte nicht aufhören zu bewundern, und je länger ich stand, desto mehr glaubte ich, etwas Aehnliches und gleich Schönes irgendwo gesehn zu haben. Doch konnte ich mich nicht darauf besinnen. Es war für mich ein schweres Stück Arbeit, die Fagade richtig und genau abzuzeichnen, allein ich unternahm es und führte es aus, von einem unwiderstehlichen Triebe hingerissen. Als ich nun eines Tags fleißig daran arbeitete, und darüber in mich selbst versunken war, fiel mir plötzlich ein, daß es ja dasselbe Gebäude sei, welches ich vor meiner Reise im Traume gesehn habe. So ist's, so wahr ich lebe! Eine unsichtbare Hand führte uns; ich erkenne es dankdurchdrungen.

M.

Neuestes Leben und Treiben auf unserm Planeten.

Danzig, im März 1831.

Zu Ende des Februars kam ein Warschauer Kaufmann mit Namen Richter zu Danzig an, welcher Inhaber von höchst werthvollen Papieren war, die er wahrscheinlich von der polnischen Bank, Behufs der in Danzig zu bewerkstelligenden Veräußerung erhalten hatte und die größtentheils in preussischen au porteur zahlbaren Bancoobligationen bestanden. — Er cassirte die weit über hundert tausend Reichthaler betragende Geldsumme hierauf ohne Schwierigkeit ein und setzte sie sofort in Gold um, um mit demsel-

ben ungesäumt nach Warschau zurück zu kehren. Durch diese letztere Verwechslung war jedoch die Aufmerksamkeit des kaiserl. russischen General-Consuls, Herrn von Tenzgoborski, rege geworden; in der Voraussetzung, daß diese Fonds der polnischen Bank zwar gehörten, jedoch die Bestimmung haben dürften, zur Fortführung des gegen seinen Monarchen angestrebten Krieges verwandt zu werden, fand er sich, da Se. Maj. der Kaiser für die polnische Bank Gewährsmann sei, (aus welchem Grunde er auch schon auf sich in Danzig befindende, der polnischen Bank gehörende

Zink- und Mehlvorräthe Beschlagnahme gelegt hatte) veranlaßt, durch die Vermittelung der Königl. Preussischen Behörden die Rückkehr des Herrn Richter nach Warschau zu inhibiren. Dieser Agent vertheilte indeß ohne Zögerung die bei sich habende große Geldsumme ins geheim an zwei seiner Freunde, von denen der eine sofort einen Paß über Berlin nach dem Auslande nahm und augenblicklich abreiste, der andere hingegen, ein sogenannter Holzbraker, das heißt ein Mann der beim Holzhandel die Sortirung der Holzarten besorgt, ohne sich einen Paß geben zu lassen, direkt über Thorn nach Warschau zu gelangen versuchte. — Kaum waren beide Männer abgereist, als der russische Consul von dieser Absendung des Geldes Kunde empfing und alles Mögliche that, um Beider noch habhaft zu werden. — Es gelang ihm indeß nur bei dem Letzteren, der, weil er, wie oben gesagt, es versäumt hatte, sich einen Paß geben zu lassen, an der Grenze Schwierigkeiten und Aufenthalt fand, so daß die Behörde seiner bei Thorn habhaft wurde und ihm die Summe von circa 80,000 Rthlr., welche er bei sich führte, abnehmen und mit Beschlagnahme belegen konnte. — Hätte er sich in Danzig mit einem Passe versehen, den man ihm, da seine Reise nach Polen wegen seiner Holzgeschäfte gar kein verhängliches Ansehen hatte, nicht vorzuenthalten konnte, so würde er höchst wahrscheinlich ohne irgend ein Hinderniß mit sammt dem Gelde Polen erreicht haben.

Der Kaiserl. Russ. General-Consul Hr. von Zengoborski ist von Danzig nach dem Russischen Hauptquartiere abgegangen, indem er, wie das Gerücht geht, in Warschau, nach dem bevorstehenden Einzuge der Russen, eine bedeutende Anstellung erhalten soll. Ein junger Arzt, Hr. Dr. G., hat sich ihm angeschlossen. — Diesem jungen Manne gelang es nicht, wiewohl er als Arzt und noch mehr als Chirurg sehr geschickt sein soll, in seiner Vaterstadt Praxis zu gewinnen; der Umstand, daß er Meister auf dem Pianoforte ist, war ihm vielleicht hinderlich, indem das Publikum in der Regel nur dem sein Zutrauen schenkt, welcher sich ganz und ungetheilt seinem Berufsgeschäfte widmet. — In der traurigen Lage, in Danzig völlig ohne Beschäftigung zu sein, während in Warschau in diesem Augenblicke Aerzte und Chirurgen vollauf zu thun haben, beschloß er schon vor einigen Wochen, sich dorthin zu begeben, um sich dort zu domiciliren. — Die Behörden machten ihm jedoch hierbei Schwierigkeiten, indem sie es dem Vernehmen nach unpassend fanden, daß Jemand, selbst wenn er nicht die Absicht habe, dort Wunden zu schlagen, sondern vielmehr die, sie zu heilen, in diesem Augenblicke seinen Wohnsitz von Preußen nach Polen verlegen wolle. — Er benutzte daher die sich ihm darbietende Gelegenheit und die Erlaubniß des Herrn Consuls, um sich in dessen Gesellschaft nach Polen zu begeben, wo er nur zu viele Gelegenheit finden wird, thätig zu sein.

Ein aus Danzig gebürtiger Seemann, Johann Stür-

mer, genannt Stroniski, welcher vor etwa einem Duzend Jahren in den dringendsten Verdacht gerieth, den Schiffscapitain und Supercargo eines aus Amerika nach Cadix bestimmten und größtentheils mit Piastern beladenen Schiffes, auf welchem er selbst sich als Steuermann befand, an der Spitze der meuterischen Mannschaft ermordet und das Schiff darauf nach Mandal in Norwegen, zum Verkauf des Caskes und der Ladung geführt zu haben, und darauf in Danzig festgenommen und zur Confrontirung mit seinen Genossen nach Copenhagen und Mandal gebracht wurde, die auch Alles eingestanden und ihn als ihren Anführer bezeichneten *), so daß Alles erwiesen war und nur sein Eingeständniß fehlte, welches er hartnäckig verweigerte, so daß er nur wegen dringenden Verdachts zu zehnjährigem Criminalgefängniß verurtheilt werden konnte, war kürzlich, nach Verlauf dieser Zeit, aus dem Gefängnisse entlassen und ihm dabei sein von dem Gerichte zu Danzig offervirtet, aus einigen tausend Thalern bestehendes Vermögen baar ausgezahlt worden. — Er beschloß darauf, da er vor dem Vergießen von Blut wahrscheinlich keine Scheu in sich spürte und zu dem bei den großen preussischen Städten täglich geführten kleinen Kriege der gewerbetreibenden Vorkünder mit den Steuerbrämen vielleicht gerade geneigt war, sich in einer Vorstadt von Danzig als Fleischer zu etabliren und begab sich zuvörderst auf einen Viehmarkt, der in dem benachbarten Städtchen Schöneck abgehalten wurde, um dort Ochsen zu kaufen und solche — mit falschen Thalern zu bezahlen. — Er wurde jedoch dabei entdeckt und festgenommen. Der verschmigte Gauner entschuldigte sich jedoch mit der Behauptung: daß dieses Geld von dem aus dem Depositorio empfangenen sei, und daß er nicht dafür könne, wenn ihm das Gericht falsche Thaler gegeben habe. — Man sieht, er hat seine neue Laufbahn auf das Würdigste wieder eröffnet.

B u n t e s.

Es ist mit manchen Menschen, wie mit manchen Pferden: was man für Muth an ihnen hält, rührt von Furcht her. Dieß war unstreitig die Quelle von dem anscheinenden Muth, den Cicero in Ansehung seines Gegners Marcus Antonius bewies. Er wußte, daß er ihn zu Boden stürzte oder selbst gestürzt werden würde.

Dieselben Eigenschaften, mit Tugend vereinigt, bilden oft einen großen Mann, welche, mit entgegengesetzten Grundsätzen verbunden, einen Straßenräuber bilden, wir meinen: „Muth und heftige Leidenschaften!“ — Weiber können sich auf dieselbe Art äußern, obgleich aus einer verschiedenen Absicht: „Tentanda via est qua me quoque possum tollere humo!“ d. h. ohngefähr so: „ich muß empor, oder an den Galgen kommen!“

K. S.

*) Ueber diesen Criminalfall haben mehrere europäische und amerikanische Zeitschriften und namentlich *Pitts's* criminalisches Journal weitläufig verhandelt.

Leipzig, bei G. F. Hartmann.

(Hierbei eine Extrablattlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Lemgo.)